

**«Es wäre ja Know-how bei mir vorhanden. Wenn man das nicht braucht – no hard feelings»: Warum Hans-Ulrich Bigler von der FDP zur SVP wechselt**

Hans-Ulrich Bigler wurde mit dem Kampf gegen die SRG bekannt, er wurde FDP-Nationalrat – doch die Politkarriere scheiterte jäh. Nun probiert er sein Glück bei der SVP. Kann das gutgehen?

Michael von Ledebur

30.08.2022, 05.00 Uhr



Hans-Ulrich Bigler wurde 2019 als FDP-Nationalrat abgewählt – ob er für seine neue Partei, die SVP, zu einer Wahl antritt, ist noch offen.

Simon Tanner / NZZ

Es gab eine Zeit, da trieb Hans-Ulrich Bigler den schweizerischen Politikbetrieb vor sich her. Gegen das revidierte Radio- und Fernsehgesetz führte er als Direktor des Schweizerischen Gewerbeverbandes im Frühling 2015 eine grobschlächtige Kampagne. Um ein Haar brachte er das Gesetz zu Fall. Ein halbes Jahr später wurde Bigler Nationalrat für die Zürcher FDP.

Doch Biglers Karriere im Zürcher Freisinn währte nicht lange. 2019 wurde er wieder abgewählt, auf der Liste überholt von einem Frischling, dem FDP-Sonnyboy Andri Silberschmidt.

Ein Bruch. Besiegelt hat ihn Bigler, als er vergangene Woche den Übertritt zur Zürcher SVP verkündete.

Viele, die in Bigler schon immer einen verkappten SVP-Politiker sahen, fühlten sich in ihrem Weltbild bestätigt. Haben sie recht? Wieso kehrt Bigler der FDP den Rücken? Und kann das gutgehen mit der zweiten Karriere in einer anderen Partei?

## **Der verdorbene Zaubertrick**

Die Volkspartei sieht in dem 64-Jährigen offensichtlich einen Trumpf. Sie wollte den abtrünnigen Alt-FDP-Nationalrat zum Auftakt für die kantonalen Wahlen im kommenden Frühjahr quasi aus dem Hut zaubern. Eine Idee, die der «Blick» verdarb, indem die Zeitung den Parteiwechsel vorab vermeldete.

Am Montag sitzt Bigler trotzdem auf dem Podium, als die Partei in einem Zimmer des Hotels Ibis in Zürich Oerlikon zum Auftakt lädt. Gemeinsam mit Nationalrat Thomas Matter und dem Zürcher Parteipräsidenten Domenik Ledergerber.

Dabei ist Bigler noch nicht einmal Kandidat. Eine Ständeratskandidatur wäre zum Beispiel denkbar. Zum Thema Kandidaturen sagt er nur: «Wenn ich angefragt werde, stehe ich zur Verfügung.»

Die drei Politiker sprechen über das drohende «Blackout» in der Energiepolitik, bekräftigen ihre Forderung nach einem «Stromgeneral» und weisen mehrfach darauf hin, dass die SVP als einzige Partei die Energiestrategie 2050 des Bundes an der Urne bekämpft habe. Diese sei nun gescheitert.

Doch Hans-Ulrich Bigler weiss, was daneben auch interessiert. Gleich als Erstes sagt er, sein Parteiwechsel sei «das Resultat einer kontinuierlichen persönlichen Entwicklung». Es gebe keine Schlüsselereignisse, die ihm den «Zapfen abgejagt» hätten. Auf Nachfrage sagt er: «Ich habe in den letzten Jahren nichts gehört von der FDP. Es wäre ja Know-how bei mir vorhanden. Wenn man das nicht braucht – no hard feelings. Und die SVP hat mich angefragt.»

Bei seinen öffentlichen Auftritten strahlt Bigler stets eine gewisse Härte aus. Charme und Witz gehen ihm ab, er ist ein ernster Politiker. Leute, die ihn gut kennen, sagen, dass er fern der Kamera anders sei, überraschend humorvoll und intellektuell brillant. Aber politisch sei er eben durch und durch «konsequent». Vielleicht liege dies daran, dass Bigler ein Quereinsteiger in der Politik sei,

vermutet ein Mitstreiter. Er wurde direkt Nationalrat, ohne Ochsentour in der Lokalpolitik, bei der sich die Haltungen in der Regel verbal etwas abschleifen würden.

Diese Konsequenz hat auch deshalb etwas Schroffes, weil Bigler bei der Wahl seiner Mittel unzimperlich ist. Er orientierte sich als Direktor des Schweizerischen Gewerbeverbandes deutlich am SVP-Stil. Er arbeitete mit der SVP-nahen Agentur Goal zusammen, berüchtigt unter anderem für das «Schäfchen»-Plakat. Die «Wochenzeitung» schrieb über Bigler, er sei ein linkes Feindbild, aber kein typisches. «Er ist kein Demagoge – dazu fehlt ihm das Charisma. Bigler ist ein Dogmatiker.»

Der dreifache Familienvater wohnt in Affoltern am Albis. Er ist in Bern aufgewachsen, ist studierter Ökonom. Bigler hat seine Karriere in Verbänden gemacht. Zehn Jahre lang leitete er den Dachverband der Druckindustrie Viscom, danach den Verband der Maschinen-, Elektro- und Metallindustrie Swissmem. Unter Bigler wurde aus dem Gewerbeverband ab 2008 eine schlagkräftige Kampagnenorganisation im Kampf gegen Regulierungskosten, Regeln und Vorschriften. Gebühren, Abgaben und Steuern wurden ins Visier genommen.

## **Blutspritzer und Goldstücke**

Die «Gewerbezeitung» wurde zur Gratiszeitung mit einer Auflage von weit über 100 000 Exemplaren. Ihre Muskeln liess die Organisation im Kampf gegen das revidierte Radio- und Fernsehgesetz spielen. Blutspritzer und von einer Mausefalle zerquetschte Finger zierten die Titelseite der «Gewerbezeitung». Der SRG-Generaldirektor Roger de Weck wurde, auf einem Berg von Goldstücken sitzend, als Gauner karikiert. Das Gesetz wurde angenommen, aber der knappe Ausgang war für Bigler ein Sieg.

Der Kampf gegen Fernsehgebühren war eng verknüpft mit Biglers politischem Schicksal, im Guten wie im Schlechten. 2018 boxte Bigler eine Ja-Kampagne für die «No Billag»-Initiative durch, gegen innere Widerstände im Gewerbeverband. Das wuchtige Nein an der Urne wurde deshalb zu seiner grossen persönlichen Niederlage. Eineinhalb Jahre darauf wurde er aus dem Nationalrat abgewählt.

Der «Blick» schrieb über die «No Billag»-Kampagne: «Bigler überdreht – der gläubige Christ führt eine Art Hassfeldzug gegen die Schweizerische Radio- und Fernsehgesellschaft.» Dass Bigler Mitglied einer Freikirche ist, betonen Journalisten gerne. Aber davon, dass sein politischer Standpunkt religiös beeinflusst wäre, ist nichts zu spüren. Bigler bekräftigt dies, es gebe auch «null

Zusammenhang» mit dem Parteiwechsel, auch wenn die SVP wertkonservativer als die FDP ist. Doris Fiala nimmt ihm dies ab. Als Agnostikerin und Vertreterin des progressiven FDP-Flügels wäre es ihr aufgefallen, wenn es anders wäre, sagt sie im Gespräch.

Fiala war Biglers Fraktionskollegin in der fünfköpfigen Vertretung des Zürcher Freisinns im Nationalrat von 2015 bis 2019, die beiden verstanden sich gut. Die Beschreibung Biglers als verkappter SVP-Politiker findet Fiala nicht zutreffend. Bigler sei eher dem liberal-konservativen Flügel zuzuordnen gewesen, jedoch im Spektrum der freisinnigen Partei. Doch eines sei klar: «Er ist immer hart am Wind gesegelt.»

Fiala kommt immer wieder auf dieses Bild zurück, wenn sie über Bigler spricht. Seine Konsequenz zeichne ihn zwar aus, sei aber stets mit dem Risiko des Scheiterns verbunden. Sympathien in der breiten Bevölkerungsschicht hole man sich mit dieser Haltung bei liberal Wählenden vielleicht schwerer, sagt Fiala.

Für sie ist klar, dass die Abwahl im Herbst 2019 Bigler hart getroffen hat – wie dies jede und jeden treffen würde, wie sie betont. Man könne dies fast nicht anders denn als Absage an die eigene Person interpretieren. Fiala sagt, sie habe seine Verletzung bei ihm deutlich gespürt. Er, der überdurchschnittlich engagiert und eine Kämpfernote sei, sei vielleicht sensibler, als er sich nach aussen zeige.

Bigler spielt die Abwahl herunter. «Ich habe auf Verbandsebene immer Politik gemacht und während vier Jahren zusätzlich als Nationalrat. Ich bin durch die Abwahl nicht in ein Loch gefallen, nur schon deshalb, weil der Gewerbeverband schon drei Monate danach von der Pandemie und den Einschränkungen für das Gewerbe stark gefordert war.»

Bei der FDP gibt man sich betont locker zum Parteiwechsel. Er sehe diesen «entspannt», sagt Hans-Jakob Boesch, Präsident der Kantonalpartei.

Einzelne inhaltliche Differenzen habe es mit ihm gegeben und die seien auch offen angesprochen worden, vor allem bei Klima- und Umweltthemen, sagt Boesch. Das sei aber auch nicht weiter dramatisch. «Wir haben in der Partei eine gewisse Breite mit unterschiedlichen Ansichten, und das ist auch gut so.» Biglers provokative Kommunikation habe manche in der Partei gestört, aber im persönlichen Umgang habe es keine Probleme gegeben.

Ist Bigler nach rechts gerückt – oder die FDP nach links? Der Angesprochene lässt die Frage an sich abprallen. «Ich habe mich ganz sicher nicht bewegt, mein Standpunkt in der Wirtschaftspolitik ist seit Jahren unverändert. Der Rest ist Ihre Interpretation.» Die Politik der FDP empfinde er aber als inkohärent, beispielsweise in der Frage des Baus neuer Atomkraftwerke, den die Partei zuerst ablehnte und dann eher wieder befürwortete.

Parteiwechsel sind eher ungewöhnlich in der Schweizer Politik. Die Binsenwahrheit dazu lautet: Wer die Fahnen wechselt, findet kein neues Glück. Vor allem die Basis reagiert in solchen Fällen skeptisch – vielleicht beschädigt ein Wechsel die Glaubwürdigkeit doch zu sehr. Chantal Galladé beispielsweise wechselte von der SP zur GLP. Dort wollte sie Regierungsratskandidatin werden. Die Mitglieder zeigten ihr die kalte Schulter.

Darauf angesprochen, setzt Bigler sein Pokerface auf. Das sei kein Szenario, mit dem er sich auseinandersetze, gibt er zur Antwort. Er sei ja noch gar kein Kandidat für irgendein Amt.